

Bezugspreis: Für den Monat Dezember 1922...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 21. Dezember 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Gründe der amerikanischen Ablehnung

London, 21. Dezember. (CC.) Aus New York liegen jetzt ausführliche Nachrichten über die Äußerungen des Direktors der Morgan-Bank, Lammond, zu dem Projekt einer deutschen Anleihe vor.

Wenn Herr Morgan und ich Dr. Wiedfeld erklären, daß eine solche Anleihe unmöglich sei, so lehnen wir sie damit nicht unbedingt ab.

Diese Gründe sind Ihnen durchaus klar. Sie liegen nicht bei den Bankiers. Wenn wir sagen, daß die Anleihe unmöglich ist, so meinen wir damit, daß man hier deutsche Schuldscheine nicht kaufen würde.

Deutschland ist gegenwärtig nicht in der Lage, Vertrauen einzuschließen. Nach Ansicht der Bankiers muß zunächst die Reparationsfrage gelöst werden.

Millerand gegen Poincaré.

Unmittelbar nach dem Abbruch der Londoner Konferenz wurde allgemein behauptet, Bonar Law habe sich besonders über die widerprüchliche Haltung Poincarés empört, der zuerst selbst den Antrag auf Vertagung gestellt und — nachdem die übrigen Alliierten und insbesondere der englische Ministerrat dem zugestimmt hätten — am nächsten Morgen plötzlich den Wunsch nach Weiterberatung geäußert hätte.

Das Rätsel dieser Haltung Poincarés in London wird nun durch ein Telegramm gelöst, das der Präsident der Republik, Millerand, nach der ersten Meldung über den Abbruch von Paris aus an Poincaré gerichtet haben soll und dessen Wortlaut die „Deutsche Telegraphen-Agentur“ heute morgen aus Paris veröffentlicht:

„Herr Ministerpräsident! Es ist das zweitemal, daß Sie die Engländer verlassen, ohne daß es zu einem Beschlusse gekommen ist. Es ist dies eine sehr bedauernde Handlungswaise, die die öffentliche Meinung nicht verstehen wird.“

Auf Rückfrage von unserer Seite hat uns die „Deutsche Telegraphen-Agentur“ die Echtheit dieses Wortlautes ausdrücklich bestätigt. Wir haben auch sonst allen Anlaß, an die Authentizität dieses Telegramms zu glauben, da es auch mit anderen Nachrichten über das sehr gespannte Verhältnis zwischen Millerand und Poincaré übereinstimmt, die uns in letzter Zeit zugegangen sind.

„Er geht dorthin, um zu kapitulieren; oder vielmehr, nein: er geht hin in der Absicht, zu brechen, aber er wird zurückkehren, nachdem er kapituliert haben wird.“ Dieser Mann ist ein Walschlappen.“

Weiter behauptet die Zeitschrift, daß sich Millerand bei jeder Gelegenheit in Privatgesprächen über Poincarés Fähigkeit und Energie außerordentlich despektierlich äußert, und daß diese Äußerungen mit seinem stillschweigenden Einverständnis weiterverbreitet werden.

Das vorausichtliche Pariser Kompromiß.

London, 21. Dezember. (CP.) Der Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian“ glaubt zu wissen, daß am 2. Januar ein

machen und seine Pläne für diese Deflation den Alliierten zur Kontrolle vorlegen. Ebenso auch die Verwaltung der deutschen Zolleinnahmen. Wenn dies geschehen sein wird, kann ich mir vorstellen, daß Amerikaner bereit sein werden, Deutschland Geld zu borgen, aber nicht in so ungeheurer Maße, wie man dies vorher sagt.

Wir alle haben die größte Sympathie für Frankreich.

Man hat Vertrauen zu dem französischen Volk, und wir sind erfreut, wenn wir Frankreich finanziell unterstützen können. Ich glaube aber nicht, daß die Lage in Deutschland in nächster Zukunft sich so gestalten wird, daß es imstande sein würde, eine Anleihe aufzunehmen, um die Reparationen zu bezahlen.

Offizielle Stellungnahme Amerikas zur Anleihefrage.

Paris, 21. Dezember. (TL.) Aus Washington lief folgende offiziöse Meldung ein: „Nichts berechtigt zu der Annahme, daß die Reise des Herrn Harpen durch die Frage der Reparationen veranlaßt worden sei. In offiziellen Kreisen lehnt man es jedoch ab, auch nur die geringste Mitteilung über diese Reise zu machen.“

Abkommen zwischen den Alliierten auf folgender Grundlage mit Deutschland zustande kommen wird:

- 1. Deutschland würde ein zweijähriges Moratorium gewährt werden und dafür werde Deutschland die Finanzkontrolle der Alliierten annehmen.
2. Deutschland werde sich verpflichten, die Reform durchzuführen, welche die alliierten Sachverständigen als unentbehrlich bezeichnen.
3. Deutschland würde eine innere Zwangsanleihe in Gold ausgeben, deren Erträge zur Marktstabilisierung verwendet würden.
4. Deutschland würde der Beschlagnahme der staatlichen Gruben, Domänen und Wälder im besetzten Gebiet und der Beschlagnahme der Zölle zustimmen.

Noch immer Passau-Ingolstadt.

Die Antwort der Völkervereinigung.

Paris, 21. Dezember. (Cca.) Die Haas-Agentur teilt mit, daß die Völkervereinigung-Konferenz an den deutschen Völkervereiniger in Paris in Beantwortung seiner letzten Mitteilung über die Vorfälle in Passau, Stettin und Ingolstadt heute ein Schreiben gerichtet hat, in dem sie feststellt, daß der deutsche Bericht in Widerspruch mit dem Bericht der Internationalen Kontrollkommission steht.

Ein bereits in den Vormittagsstunden von der Presseabteilung der Reichsregierung angefordigter offizieller Wortlaut dieser Note lag bei Schluß des Blattes noch nicht vor.

Dollar 6750.

Das Geschäft am Devisenmarkt flaut in Anbetracht der heranrückenden mehrtägigen Geschäftspause und der völlig unklaren politischen Verhältnisse immer mehr ab. Heute fanden kaum noch nennenswerte Umsätze statt. Der Dollar bewegte sich zwischen 6700 und 6800. Man rechnet in Börsenkreisen mit einer stärkeren Belebung des Geschäftes auf allen Gebieten des Effektenmarktes zu Beginn des neuen Jahres, da sich heute bereits eine auffallende Geldfülle zeigt, die wohl in engem Zusammenhang mit der Stagnation im Warenhandel und in der Warenherstellung steht.

Bulgarische Bauernregierung.

Von Janto Sakajoff-Sofia.

Bulgarien ist das einzige Land in Europa, das eine Bauernregierung hat. Ihr Hauptvertreter, Ministerpräsident Stamboliski, hat jahrelang an einer Theorie der Stände und der Ständeregierungen gearbeitet, die in sich als Krone den nationalen Bauernbund und eine grüne Agrar-Internationale bergen sollte.

Solange die Kleinbäuerlichen Elemente, die in Bulgarien 50 Proz. von den 75 Proz. Agrarbevölkerung ausmachen, in der Agrarbewegung den Ausschlag gaben, war unter den Bauernbündlern der Einfluß des bulgarischen Sozialismus so groß, daß alle politischen Kämpfe Seite an Seite ausgefochten wurden, und beide Bewegungen sich zu den einflussreichsten im Lande emporarbeiten konnten.

Dieses Doppelspiel wurde fortin der politische Leitstern des Bauernbundes. Während der Koalitionsregierung Ralinoffs am Ende des Jahres 1918 unterstützte er scheinbar die Koalition, arrangierte aber insgeheim einen Putsch der zurückkehrenden Truppen gegen die Koalitionsregierung. Aus Ruder gekommen, hatte er nichts Eiligeres zu tun, als mit Hilfe der reaktionären Parteien gegen seine ehemaligen Bundesgenossen vorzugehen.

Aber die Bauernbündler müßten nicht sie selbst sein, wenn sie sich nicht in völliger Umkehrung der Tatsachen als Strafvollstrecker gegen die „Kriegsschuldigen“, als die Helden im Kampfe gegen Kapital, Großgrundbesitz und Börse aufspielten. In Wirklichkeit sind sie nur erbärmliche Handlanger jenes russischen Bolschewismus, der zwar zerhackt, aber nicht aufbauen kann.

Die Regierung der Bauernbündler wäre wahrscheinlich schon erledigt, wenn die bürgerliche Opposition ihr nicht leihweise noch einmal Gelegenheit gegeben hätte, sich fester in den Sattel zu setzen. Die Minister der Kriegskabinette wurden anlässlich eines Parteitages auf der Reise nach Tirnowo gefangen genommen und elendiglich mißhandelt. Noch einmal wurde durch ein Terrorregiment die Situation gerettet. Aber im Bolke gärt es. Trotz unerhörten Terrors, trotz aller Wahlfälschungen in den ländlichen Bezirken wurden bei den letzten Wahlen mehr als 350 000 Stimmen für die Opposition und nur noch 550 000 Stimmen für die Regierungspartei und die Kommunisten abgegeben. Das war ein Schlag für die Bauernbündler, von dem sie sich nicht so leicht erholen werden. Ein weiterer Nachschub war der Einfall mazedonischer Revolutionäre auf bulgarisches Territorium, der allgemein als Demonstration gegen die derzeitige Regierung angesehen wurde. Wie groß die Furcht der bulgarischen Bauernbundregierung vor diesen Ereignissen ist, geht daraus hervor, daß sie schleunigst einige tausend Bauernbündler in Sofia zusammenzog, um die Regierung zu schützen. Dieser Schutz gelang denn auch vortrefflich. Sofia und andere Städte wurden geplündert, die Druckerei eines oppositionellen Blattes vollständig zerstört. Gewalt und immer wieder Gewalt, das ist das Alpha und Omega dieser Regierung.

Bei den innerpolitischen Kämpfen auf dem Balkan ist fast immer der Anstoß zu wichtigen Entscheidungen von außen gekommen. Bulgarien steht auch heute in der schwülen Atmosphäre der orientalischen Wirren. Die Konferenz von Lausanne, wie immer sie auch ausfallen mag, wird Veränderungen in Thrazien bringen, die für Bulgarien als Nachbarn von Bedeutung sein werden. Werden sie den Anstoß geben, um eine Situation zu verändern, die, je länger sie dauert, um so unerträglicher wird? Die sozialistische Partei Bulgariens tut alles, um auf rechtlchem Wege zu erreichen, was zu erreichen notwendig ist. Es ist eine Frage der nächsten Zeit, wie weit dieser Weg führt.

Die Zerstörung der Gewerkschaften.

Die Kommunisten huldigen im Anfang ihrer politischen Laufbahn dem Glauben, daß eine unmittelbar bevorstehende Weltrevolution die kapitalistische Gesellschaft zerstören und den Sieg des Proletariats herbeiführen werde. Dieser Glauben erwies sich als ein Irrtum, aber er macht doch manches verständlich, ja entschuldbar, was sich die Kommunisten damals an fanatischer Bekämpfung Andersdenkender leisteten. Heute ist jene Mission verschwunden, die Infamie aber, mit der gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften gekämpft wird, ist geblieben. Dafür legt die Art, wie der beendete Streik in der Pfalz von der kommunistischen Presse behandelt wird, ein neues Zeugnis ab. Die „Rote Fahne“ ist schamlos genug, den Satz niederschreiben: „Die Gewerkschaftsbureaucratie wollte die Niederlage um jeden Preis.“ Und abschließend bezeichnet sie die „Revolutionierung der Gewerkschaften“ als die kommunistische Aufgabe der nächsten Zukunft.

Man muß sich also darauf gefaßt machen, daß das in Ludwigshafen erprobte Rezept in anderen Gegenden Deutschlands zu wiederholter Anwendung kommen wird. Es ist ungeheuer einfach. Man provoziert wilde, aussichtslose Streiks und macht dann „die Gewerkschaftsbureaucratie“ für ihren Ausgang verantwortlich. Da dieser Ausgang niemals zum Erfolg, sondern nur zur Niederlage, bestenfalls, wenn die Gewerkschaften besonders geschickt arbeiten, zu einem dürftigen Kompromiß führen kann, bleibt auf alle Fälle die beste Gelegenheit, die Arbeiter gegen die Gewerkschaften zu heizen. Das Rezept wird um so sicherer wirken, je größer der Prozentsatz der Arbeiter ist, die mit den gewerkschaftlichen Kampfregeln noch nicht vertraut sind. Und so erweisen sich die Gelben überall als die besten Sturmböden der Kommunisten gegen die Gewerkschaften.

Früher wollten die Kommunisten aus der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung einen Trümmerhaufen machen, über den sie zum Sturz der kapitalistischen Gesellschaft vorwärts stürmen wollten. Das war, wie gesagt, ein Wahn.

Rauch...

Von Karl Fischer.

Der Regen sprüht und es spritzt von allen Bäumen und tropft aus allen Rinnen.

Die nasse Dezemberluft schneidet ins Gesicht, und die Menschen erschauern vor Kälte, gegen die auch der Mantel nicht schützt.

Ein Rebel, dick und dunkel wie die Nacht, nipst auf den Dächern und neigt sich tief hinunter auf den Damm und spinnt seine Rebe um alle Dinge, die in diesem Dämmerlicht groß, gefährlich und geheimnisvoll ausschauen.

Aus dem niedrigen und flachen Schornstein, der wie eine Kuppel aussieht und dem neuen Krematorium in Wilmersdorf ein so eigenartiges Gepräge gibt, ringelt sich schwarzer Rauch.

Er hat es schwer, gegen Risse und Nebel anzukämpfen. Lange steht er ganz niedrig über der weißen Halle des Krematoriums, steigt langsam in die Höhe, hängt eine Weile in der grauschwarzen Luft, zieht sich dann zähe und träge auseinander und zerflattert in diesem traurigen Licht.

Und neuer Rauch schiebt sich hinterher, schwarz, schwer... Leichen sollen den Flammen übergeben werden, Leiber in Asche zerfallen.

Ein paar „höhere Töchter“ kommen aus einer benachbarten Schule, betrachten den Rauch, der in immer neuen Schwaden aus dem Schornstein quillt, und die eine von ihnen deklamiert mit viel schmalzigem Pathos und falscher Betonung:

„Rauch ist alles ird'sche Wesen!
Wie des Rauches Säule weht,
Schwinden alle Erdengrößen,
Nur die Götter bleiben sel.“

Ein Kriegerverein rückt mit umflorter Fahne und Rußst zu Trauerfeier an. Alles brave, biedere Bürger, würdevoll in Zylinder, die vom Regen aufgeraut sind und ruppig aussehen.

Als der lange Zug in den Vorgarten des Krematoriums eingebogen ist, bilden die Kriegervereinsmitglieder zwei Reihen, durch die hindurch langsam der Sarg getragen wird, die Stufen hinauf und hinein in die Halle.

Die Rußst spielt gedämpft und gebahnt:

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nicht!“

Die Fahne senkt sich tief zur Erde, und alle singen ergriffen mit, und die Gesichter vieler sind naß, und man weiß nicht, sind es Tränen oder Tropfen von den feuchten Hüten.

Der Gesang steigt aus diesen rauhen Kehlen, und die Töne verfliegen im Raume, wie der Rauch, der sich immer noch aus dem Schornstein ringelt.

Jetzt genügt ihnen schon der Trümmerhaufen allein, die Zerstörung der Arbeiterbewegung ist Selbstzweck geworden. Nicht die bürgerliche Gesellschaft — nein, die Gewerkschaften werden „revolutioniert“, und die Arbeiterchaft wird des letzten Schuhwells gegen die Offensive des Kapitals beraubt. Nachdem das in Ludwigshafen, so gut wie es ging, geschafft ist, bereitet sich der Kommunismus zu weiteren Siegesläufen vor.

Die ostpreussische Autonomiebewegung.

Absuhr der Deutschnationalen in Königsberg.

Die Deutschnationalen versuchen mit allen Mitteln eine Autonomiebewegung in Ostpreußen zu politischen Erpressungszwecken zu entfachen. Wir erwähnten bereits, daß der „Tag“ in auffallender Weise sich der „nationalen“ Sache annahm. Auch das gutpreussische Junkerblatt, die „Kreuzzeitung“, unterstützt diesen Standal. Die „Boschische Zeitung“ läßt sich über diese deutschnationale Wache u. a. melden:

„Diese Bewegung, die die Unzufriedenheit über die Getreidumlage geschickt vor ihren Wagen zu spannen weiß, hat ihre Wurzeln in dem Boden, aus dem der Kapp-Putsch emporstie. Sie wußte ihre Anhänger mit „landsmannschaftlichen“ Heimatfesten zusammenzubringen, in denen „nationale Besinnung“ und „bodenständige Einrichtungen“ gepflegt wurden. Die Dunkelmänner, die nach dem Scheitern des Kapp-Putsches ihre Firma plötzlich in „verfassungstreue Ostpreußen“ verwandelten, sind verfassungstreue, wie sie es aussäen, „und der König absolut, wenn er unsern Willen tut“. Ihre nationale Besinnung hindert sie nicht daran, in außenpolitisch so schweren Tagen an den Verbindungen zu rütteln, die Ostpreußen mit dem Reich verbinden, und einen Schritt zu tun, der die Polen aufzubeden läßt, die darauf hoffen, daß das abgeschwänzte Deutschtum Ostpreußens, wenn es auf sich selbst angewiesen wäre, slawischen Wählerereien und Anstürmen erliege.“

Inzwischen steht bereits eine so kräftige Gegenbewegung ein, daß selbst das führende ostpreussische Blatt der Deutschnationalen schreiben muß, „daß die Deutschnationale Volkspartei sich mit der Autonomiefrage für Ostpreußen überhaupt noch nicht befaßt und noch keinerlei Stellung dazu genommen habe“.

Ferner meldet heute Wolffs Bureau:

In der gestrigen Königsberger Stadtverordnetenversammlung wurde mit großer Mehrheit ein demokratischer Antrag angenommen, der die auf eine Abspaltung der Provinz Ostpreußen vom preussischen Staate hinielenden Bestrebungen vom wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Standpunkt aus mit Entrüstung verwirft, sie für im höchsten Maße staatsgefährlich erklärt und die Staats- und die Reichsregierung auffordert, solche Wackenschichten mit allen Mitteln zu bekämpfen. Ein deutschnationaler Antrag, der die Abtrennungsbestrebungen ablehnt und die Staatsregierung auffordert, solchen Bestrebungen durch verständnisvolle Berücksichtigung der wirtschaftlichen, politischen und nationalen Belange Ostpreußens jede Grundlage zu entziehen, wurde in seinem ersten Teile gleichfalls mit großer Mehrheit angenommen; der zweite Teil dagegen wurde abgelehnt.

Damit dürfte den Herrschenden wohl sehr deutlich gezeigt sein, wie man in Ostpreußen über ihre Nationen denkt, und auch die Berliner deutschnationale Presse wird wohl oder übel ein wenig kleinlaut werden müssen.

Die Faschisten in Oberschlesien.

Oberschlesien mit seinen starken nationalen Gegensätzen, mit seiner Unruhe durch Befohung, Aufstände und Abtrennungen scheint den Nationalsozialisten seit langem als ein besonders günstiges Feld. Unter der Maske des Selbstschutzes wurde allerdings zweifelhaftes Volk dorthin gebracht. Ehrhardt und Röhbach haben nachgewiesenermaßen dort gute Verbindungen. Knüppel-Kunze Agitation konnte 23 000 Stimmen auf sich vereinigen. Es bezieht zweifellos die Absicht, Oberschlesien zu einem besonderen Herd der nationalsozialistischen Bewegung zu machen. Aus Beuthen schreibt man uns:

„In der Nacht vom 2. zum 3. Dezember passierte in Beuthen (O.Sch.) folgende in der deutschen Republik fast unglaubliche Geschichte:

Zwischen 3 und 4 Uhr morgens durchzog in Beuthen (O.Sch.) die Hauptverkehrsstraße ein geschlossener Zug von etwa 150 Personen, voran eine große schwarzweiße Fahne mit Rußkapelle, die Bahnhofstraße, wobei die Rußkapelle patriotische Lieder er-

Einer der Leidtragenden aber, der wie ausgewählt schien von Schmerz und Verzweiflung, sagt zu seinem Nachbar, als der Sarg in der Halle verschwand und die letzte Note verklungen ist:

„Gott sei Dank! Das hält'n wir auch wieder mal geschafft! Mensch! Hab ich kalte Beine gekriegt. Nun woll'n wir aber mal zum nächsten Budler gehen und einen auf die Lampe nehmen!“

Vom nahen Bahnhof Hohenzollerndamm kommen neue Leidtragende zu einer neuen Trauerfeier.

Sie tragen große Kränze, geschmückt mit Blumen und goldbedruckten Schleifen.

Gerade vor dem Krematorium treffen sie mit zwei alten und ärmlich gekleideten Frauen zusammen, die einen kleinen Wogen ziehen, mit dem sie Koks aus der Gasanstalt geholt haben.

„Seh'n Sie doch nur die schönen Kränze,“ sagt eine zu ihrer Begleiterin, „die soll'n heute ein Vermögen!“

„Ach wissen Sie,“ erwidert die andere, „das is ja man alles Schein und Heuchelei! Wenn unserins lieber das Geld für die Kränze hätte und sich dafür Kohlen kaufen könnte, daß der Schornstein rauchte, wie der hier auf dem Krematorium. Das wär wenigstens was Reelles!“

Das Weihnachtsfest des modernen Robinson. Weihnachten wird auf der ganzen Welt gefeiert, aber in der Südtsee hat es ein ganz anderes Gesicht, als in unseren nördlichen Breiten. Ein moderner Robinson, Ernest Davis, der auf einer kleinen Insel der Südtsee zusammen mit wenigen Eingeborenen lebt, erzählt, wie er das Christfest begeht. „Meine Insel,“ schreibt er, „ist eigentlich weniger eine Insel, als vielmehr ein schmales Land von Korallen und Sand, das nur 8 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, und hier habe ich schon mit großem Behagen 8 Weihnachtsfeste begangen. Wenn ich auch keine Freunde habe, mit denen ich gute Wünsche austauschen kann, so habe ich doch meine Bücher und meine Pfeife, die ebenfalls gute Freunde sind, und das Festessen liefert mir meine Insel und das Meer, denn als Braten habe ich eine reiche Auswahl von Fischen und auch ein paar Seesvögel; das Getränd bietet mir die feinsten Kokosnüsse der Welt, deren Milch ich kühle. Einmal hatten mir Freunde ein paar Anisbonbons geschickt, und als ich diese abbrannte, erregte ich das größte Aufsehen unter den Eingeborenen, die mich seitdem für einen Zauberer halten. An einem Weihnachtsabend teilte ich das Bes, daß mir die Streichhölzer ausgegangen waren. Ich mußte mich also von dem alten Taroo, dem Zauberer und Häuptling der Insel, in die Kunst des Feuermachens einweihen lassen, die er von seinen Vorvätern erlernt hatte. Bald hatte er, indem er zwei Holzstücke aneinandertrieb, eine hübsche Flamme hervorgebracht, die mir nun dazu diente, mein Weihnachtsmahl zu kochen. Auch einen Weihnachtsgeist habe ich erlebt. In einer Weihnachtsnacht wachte ich von einem Geräusch auf, das nicht weit von meiner Hütte zu hören war. Die paar Eingeborenen, die auf der Insel wohnen, waren ebenfalls davon aufgeschreckt und glaubten, daß sich der Geist eines Mannes auf diese Weise bemerkbar machte, der kurz vorher an dieser Stelle

Wen kess. Der Unterzeichnete war neben anderen Hotelgästen Augenzeuge dieses Vorfalles, wobei von der Rußkapelle „Heil dir im Siegerkranz“ in dieser frühen Morgenstunde gespielt wurde. Selbstverständlich hat dieser Vorgang große Erbitterung und Verletzung jedes ehrlich denkenden Republikaners hervorgerufen.“

In der Zuschrift wird weiter darauf hingewiesen, daß „der verantwortliche Leiter der Polizeigewalt in Beuthen (O.Sch.) diesem seltsamen Schauspiel talentlos zusah“. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei ist in Preußen wegen ihrer offen erwiesenen Zusammenhänge mit den Ehrhardt-Organisationen verboten. Hoffentlich greift der Innenminister Severing auch in Oberschlesien einmahl gründlich durch und sorgt dafür, daß diese Faszienbande überhaupt nicht erst groß werden kann.

Die „nationale“ Wahl in Flensburg.

Im Anschluß an unsere Notiz über die Bürgermeisterwahl in Flensburg wird uns von dort noch geschrieben:

Der wiedergewählte Flensburger Oberbürgermeister Todsen hat dem Deutschtum diesseits und jenseits der Grenze durch seinen alldeutschen Anzeigens- und Hagestift unendlich geschadet und den nationalen Frieden in Flensburg gefährdet. Nur einmal war er international tätig, nämlich während des Krieges, als er in der Hoffnung auf einen deutschen Waffen- und Saluta-Siegfrieden 5 Millionen Schweizer Franken ließ, die Flensburg jetzt in Bände zurückzahlen soll. Nachdem der von den Sozialdemokraten aufgestellte Gegenkandidat Wagner-Kemnich deutlich sich auf den Boden der nationalen Toleranz der Reichsverfassung gestellt hatte, wählten ihn viele Dänen als das „kleinere Übel“. Hier von einem „nationalen“ Sieg der Todsen-Gruppe zu reden, der bei der öffentlichen Stimmabgabe in der Mittelländlerstadt sicher war, ist politische Kinderei.

Nachklänge vom Kapp-Putsch.

Ein Todesurteil.

Essen, 21. Dezember. (Rth.) Vor dem Schwurgericht hatte sich in vierjähriger Verhandlung der Maschinenist Gottfried Karusselt aus Gelsenkirchen unter der Anklage des Mordes zu verantworten. Der Angeklagte hatte als Mitglied der sogenannten „Roten Armee“ in der Nacht vom 29. zum 30. März 1920 in Dorsten ein sogenanntes „Revolutionstribunal“ zusammenberufen und unter seinem Vorsitz zwei unschuldige Gefangene, einen Reichswehrsoldaten und einen anderen jungen Mann, wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt. Der Angeklagte ließ das Urteil an dem Reichswehrsoldaten, der von den Rotgardisten nach der Urteilsverkündung bis aufs Hemd ausgeraubt wurde, noch in derselben Nacht vollstrecken, während der andere Verurteilte, als er schon auf dem Richtplatz stand, im letzten Augenblick gerettet wurde. Das Schwurgericht verurteilte jetzt den Angeklagten wegen Anstiftung zum Mord zur Todesstrafe und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Vom Staatsgerichtshof.

Leipzig, 21. Dezember. (U.) Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verhandelte am Mittwoch gegen den Gutsbesitzer Dr. Henning von Kosz in Neutirch, der in einer Versammlung der Deutschnationalen Partei in Rothenburg am 26. August 1922 abfällig über die Republik gesprochen haben soll. Die Verhandlung endete mit dem Freispruch des Angeklagten, obwohl der Reichsanwalt eine Gefängnisstrafe von einem Monat, für die jedoch 80 000 M. Geldstrafe zu setzen seien, neben einer weiteren Geldstrafe von 40 000 M. befragt hatte.

Schließlich verhandelte der Staatsgerichtshof im Verwaltungsverfahren den Einspruch des mecklenburgischen Staatsministeriums gegen einen Beschluß des Dreimänner-Kollegiums des Staatsgerichtshofes, durch den das Verbot eines Tanzfestes des angeblichen „Bereins für landwirtschaftliche Berufsausbildung“ in Daffow, der als Nachfolger der Arbeitsgemeinschaft Rögge angehen wird, aufgehoben wurde. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes in dieser Sache wird am Donnerstag mittags, 12 Uhr, verkündet.

Genosse Adolf Köster, der frühere Reichsminister des Innern, wird in den nächsten Tagen zum deutschen Gesandten in Riga ernannt werden. Das Agrement der lettischen Regierung ist bereits in Berlin eingetroffen.

gestorben war. Ihre Angstrufe löstten auch mir einen gewissen Schrecken ein, aber dann sagte ich mir Mut, ging zu dem Geisterplatz und fand hier zwei große Landtrebe, die miteinander zwischen einigen leeren Biskuitbüchlein einen Kampf aufführten. Als ich die Eingeborenen herbeirief und ihnen die Ursache des Arms zeigte, hielten sie mich für eine Art Halbgoit, und von dieser Weihnacht nacht rührt die gefürchtete Stellung her, die ich auf meiner Insel einnehme.“

Neue Heine-Literatur. Heines Popularität ist seit dem Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreiches gewaltig gewachsen. Er, der trotz seines Rufes als irischer Dichter wegen seiner Auffassung der deutschen Zustände seiner Zeit und der deutschen Zukunft wie auch wegen seiner Abneigung gegen den preussischen Militärstaat als falscher Prophet galt, hat schließlich doch recht behalten.“ So beginnt Georg Brandes die Geleitworte zu der deutschen Ausgabe seines „Heinrich Heine“, die 1897 zuerst erschien. Das Buch ist heute zeitgemäher denn je, und es ist ein Verdienst des alten Heine-Berlages Hoffmann u. Campe, es in würdiger Ausstattung mit Porträts, Handschriftsammlungen usw. herausgebracht zu haben. Brandes sieht Heine von der hohen Warte eines guten Europäers, der die ganze neue Literatur überhaut. Und er stellt fest: Kein großer Lyriker ist außerhalb seiner Sprachgrenzen so populär wie Heine. Freilich in Deutschland ist Heine immer noch in den sogenannten nationalen Kreisen verfahren. Um so mehr lebt er in den Herzen der Arbeiter nicht nur als großer Dichter, sondern auch als „braver Soldat im Befreiungskriege der Menschheit“. Noch immer ist er für sie das Schwert, die Flamme! Brandes ist kein Sozialist, aber auch wo wir in der Beurteilung des Politikers Heine anderer Ansicht sind, ist es von Interesse, ihn zu hören. Für das dichterische und menschliche Verständnis Heines aber kann es keinen besseren Dolmetscher geben.

Im gleichen Verlage werden Heines Werke in Einzelausgaben fortgesetzt. Die neuen Bände bringen die „Novellen“ und „Reisebilder“ in sorgfältiger Textgestaltung, mit lehrreichen Einleitungen von Bogun und H. Schaffner. Die Ausstattung mit zeitgenössischen Bildern, Handschriftproben, Titeln usw. ist von gleicher Gediegenheit wie in den früheren Bänden.

Die Pergamon-Bildwerke bis 1924 unerschöpfbar? Die Beschränkungen über das Kopieren der Pergamon-Bildwerke, des schönsten Besitzes der Berliner Antiken-Sammlungen, wollen nicht verstanden, und man hat angeregt, die Reliefs vorläufig im Neuen Museum im Hauptgeschloß aufzustellen. Leider kann, wie Theodor Wiegand der Seemannschen „Kunstchronik“ mitteilt, davon nicht die Rede sein, da der Bau angeblich die Aufstellung der schweren Platten des Pergamon-Frieses in einem oberen Stockwerk schlecht vertragen und der Transport hunderttausende kosten würde. Wir müssen, so fährt Wiegand fort, also leider noch bis 1924 warten, dann wird die endgültige Aufstellung des Altars im Messel-Neubau beginnen.

Neues Volkstheater. Infolge der Erkrankung eines Hauptdarstellers muß der Spielplan für die nächsten Tage geändert werden. So kommt zur Aufführung am 21., 22. und 23. „Erdanapal“, am 24. und 25. „Michael Kremer“, an den Feiertagen nachmittags wird der „Engländer“ und „Satyros“ gegeben.

Polen auf dem ostpreussischen Weichselufer.

Bei der deutschen Regierung ist die Note der Botschafterkonferenz eingetroffen, die die zwischen Deutschland und Polen umstrittene Weichselfrage regelt. Nach der jetzt getroffenen Entscheidung wird die polnische Regierung ermächtigt, den ihr zugesprochenen Streifen auf dem rechten Weichselufer am 20. Dezember zu besetzen. Es handelt sich bekanntlich hierbei um einen 50 Meter breiten Dammschiffstreifen, der sich auf dem rechten Weichselufer in der Provinz Ostpreußen südlich von Marienwerder erstreckt und auf den Polen Anspruch erhoben hat. Die fünf Weichseldörfer auf dem rechten Ufer, die ebenfalls umstritten waren, sind schon seit längerer Zeit von den Polen besetzt gewesen.

Die ungarische Sozialdemokratie.

Seit 1913 kann die ungarische Sozialdemokratie zum ersten Male wieder einen Parteitag abhalten. Er tritt zu Weihnachten in Budapest zusammen. Während seiner Dauer wird auch eine Landeskonferenz der deutschen Genossen in Ungarn darüber entschieden, ob nach der Abtrennung so ausgedehnter deutscher Siedlungsgebiete wie Preßburgs, des Burgenlandes, des Tomats und Siebenbürgens von Ungarn die deutsche Parteiorganisation noch weiterbestehen soll. Die Budapestener „Volkstimme“ bejaht in ihrer Parteitagsummer diese Frage, weil immer noch genug deutsche Proletarier im Lande seien.

Der Bericht der Parteileitung schildert die furchtbaren Verheerungen, die seit dem Sturz der Räteherrschaft unter der ungarischen Arbeiterbewegung angerichtet worden sind, das beispiellose Bluten des reaktionären Terrors, das der Partei neben so vielen Ungenannten drei ihrer führenden Männer: Bela Somogyi, Bela Bacso und Nikolaus Cervenká geraubt hat, und die Verbarbarisierung des Rechts durch die staatl. Mittel der Internierung und selbst der Prügelstrafe. Auf Veranlassung des Entente-Kommissars Clark war die Partei im Spätherbst 1919 in die Regierung Huszar eingetreten, sah sich aber infolge des Bandenerrors, der die Partei auch veranlaßte, Wahlenthaltung zu üben, alsbald zum Austritt und fortan zur Passivität veranlaßt. Doch ihre Tatkraft nicht faßlich gewesen ist, haben die Wahlen vom 28. Mai und 1. Juni 1922 bewiesen. Trotz ungeheuerlichem Wahlergebnis und allerhöchster Kräfte noch darüber hinaus erhielt die Partei 300 000 Stimmen und 24 Mandate. An Wahlgeldern wurden 10 1/2 Millionen Kronen eingenommen. Die Parteipresse, mit der täglich erscheinenden „Nepszava“ an der Spitze, ist im Aufstieg begriffen, ebenso die Parteibuchhandlung.

Dem Bericht der Parlamentsfraktion entnehmen wir u. a., daß die sozialdemokratischen Abgeordneten zur Eröffnung des Parlaments mit roten Ketten im Anoploch erschienen, was große Konfektion herabrief und die Fraktion längere Zeit zur Zielscheibe des Hasses machte. Tags darauf bekränzten die 24 Abgeordneten im Kerepeser Friedhof die Gräber Bela Somogyis und Bela Bacsos.

Die Fraktion ließ bei ihrem ersten Erscheinen eine Deklaration durch Gen. Julius Reuß abgeben, was die Gegenparteien zu häufigen Lärmjungen und Schmädhungen gegen die Partei benutzten.

Selbstverständlich betätigten sich unsere Genossen sehr eifrig an der einzigen Stelle, wo sie halbwegs frei für das geknechtete Volk eintreten können.

Wir wünschen unseren ungarischen Genossen, die so Schweres durchgemacht haben, daß ihr Land bald von der Horthy-Schmach befreit sein möge!

Der Streit um die Meerengen.

Lausanne, 21. Dezember. (W.T.S.) Nach der gestrigen Sitzung über das Meerengenproblem galt das Hauptinteresse der Frage, welche Haltung namentlich die russische Abordnung einnehmen würde. In den Kreisen der russischen Abordnung bewahrt man große Zurückhaltung über die weiteren Pläne, man warnt jedoch vor dem Optimismus, den heute die Alliierten zur Schau getragen haben, und weist darauf hin, daß die ausgetauschten Komplimente keine Lösung des Meerengenproblems bedeuten. Da die Türken bestimmte Forderungen erhoben haben und Lord Curzon gewisse Anregungen in Aussicht stellte, kann von einer Beendigung der Meerengenberatungen nicht die Rede sein.

Zur Frage eines deutschen Sitzes in der Meerengenkommission, der bekanntlich in dem russischen Meerengenobjekt gefordert wird, gab heute Tschischerin dem Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau folgende Erklärung ab: „Wenn man eine internationale Kommission gründet, deren Aufgabe es ist, an der Handels-schiffahrt in den Meerengen mitzuwirken, so ist es selbstverständlich eine Notwendigkeit, daß auch Deutschland mit seinen großen handels-interessierten im Schwarzen Meer an dieser Kommission beteiligt ist. Das ist so naheliegend, daß ich mein Ersuchen darüber aussprechen muß, daß man diesen Vorschlag nicht schon früher gemacht hat. Es liegt in der Tat nicht die geringste Veranlassung dazu vor, Deutschland aus internationalen Körperlichkeiten auszuschalten, die dem allgemeinen Interesse dienen sollen.“

Amerika für Freiheit der Schifffahrt.

Lausanne, 21. Dezember. (D.N.) Amerika hat durch den Präsidenten Harding an alle hiesigen Delegationen eine Note gerichtet, die sich in der Hauptsache gegen die Kontrollkommission für die Meerengen wendet und die in die Forderung ausläuft, daß die Freiheit der Schifffahrt in den Meerengen unter allen Umständen garantiert werden müsse. Da es den Anschein hat, als ob England auch in der Frage der Kontrollkommission den türkischen Wünschen nachgeben wird, so kann das Problem der Meerengen zwischen den Westmächten und der Türkei als geregelt angesehen werden.

Devisenkurse.

	21. Dezember		20. Dezember	
	Käufer (Gold) Kurs	Verkäufer (Brief-) Kurs	Käufer (Gold) Kurs	Verkäufer (Brief-) Kurs
1 holländischer Gulden	2608.31	2681.63	2648.80	2661.61
1 argentinische Papier-Peso	2698.68	2531.97	2518.68	2531.32
1 belgischer Franc	458.85	461.15	450.35	458.65
1 norwegische Krone	1274.81	1278.80	1260.82	1273.18
1 dänische Krone	1370.53	1383.45	1346.62	1353.38
1 schwedische Krone	1805.47	1814.53	1777.36	1779.44
1 finnische Mark	167.08	167.92	165.58	166.40
1 japanischer Yen	3266.81	3283.19	3268.81	3283.19
1 italienische Lire	341.64	343.46	330.15	340.85
1 Pfund Sterling	31022.25	31177.75	30423.75	30576.25
1 Dollar	6783.12	6766.88	6670.78	6704.22
1 französischer Franc	501.24	503.70	498.75	501.95
1 brasilianischer Milreis	785.53	789.47	788.02	791.98
1 Schweizer Franc	1271.81	1278.19	1269.31	1275.69
1 spanische Peseta	1037.35	1062.65	1047.87	1052.63
100 österr. Kronen (abgezt.)	—	—	9.47	9.53
1 tschechische Krone	190.35	200.30	201.49	202.51
1 ungarische Krone	—	—	2.70	2.81
1 bulgarische Lewa	49.12	49.88	49.87	50.18
1 jugoslawischer Dinar	76.31	75.09	76.80	77.20

Die Berliner Milliardenvorlage.

Wir haben bereits über die Fünf-Milliarden-Vorlage des Berliner Magistrats berichtet. Die Kiezengiffern dieser Vorlage kennzeichnen die furchtbare Gefahr, in der sich unser ganzes Gesundheitswesen wie die Wohlfahrtspflege befindet. Ein Zusammenbruch würde bei dem heutigen Ernährungsstand der vollkommen zermürbten Bevölkerung, bei den Nachwirkungen der Kriegszeit vor allen Dingen auf die heranwachsende Jugend un-aussprechliche Folgen haben. Kein Zweifel, daß diese Mittel beschafft werden müssen. Die bürgerlichen Parteien waren bereit, die Magistratsvorlage in der letzten Woche bereits zur Beratung zu bringen. Es ist dem Einspruch der sozialdemokratischen Fraktion zu verdanken, die sich im Auktionsauschuss sehr scharf gegen die Vorlage wandte, daß ihre Beratung vorläufig ausgesetzt ist. Es hat zunächst eine Beratung des Oberbürgermeisters mit den Fraktionsführern stattgefunden, bei der die ganze Finanzlage Berlins eingehend besprochen wurde. Trotzdem im Ergebnis dieser Beratung Einmütigkeit bei allen Fraktionen herrschte, zurzeit keine erste Besung im Plenum und auch keine öffentliche Diskussion stattfinden zu lassen, sind die bürgerlichen Zeitungen doch mit Berichten über die vertrauliche Beratung angefüllt. Wir sind deshalb genötigt, kurz die Einwände darzulegen, die unsere Vertreter gegen die Vorlage vorbrachten.

Der wichtigste Einwand war der, daß ein so starker prozentualer Zuschlag auf die Tarife der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte, wie ihn die Magistratsvorlage vorsieht, nur auf die städtischen Werke gelegt werden kann. Tatsächlich wird aber die Berliner Bevölkerung zu einem ganz erheblichen Teil von privaten Werken versorgt. Die Charlottenburger Wasserwerke, die Englische Gasbetriebsgesellschaft und das Elektrizitätswerk Südwest bedienen einen großen Prozentsatz der Berliner Bevölkerung. Die Wirkung der Magistratsvorlage würde sein, daß im Norden und Osten, also in erster Linie in den Arbeitervierteln, kolossale Zuschläge auf die Tarife erhoben würden, monatlich weit über eine Milliarde, während im Westen die besseren Schichten diese Lasten nicht zu tragen brauchen. Dieser Einwand unserer Vertreter hat dazu geführt, daß die Magistratsvorlage vorläufig zurückgestellt wird. In der Weihnachtspause sollen Verhandlungen mit den privaten Werken geführt werden, um von ihnen eine freiwillige Abführung von ihren Bruttoerträgen zu erzielen. Die privaten Werke werden jedenfalls bei einer Belagerung mit gesetzgeberischen Maßnahmen rechnen müssen. Die Verhandlungen über die Magistratsvorlage sollen erst wieder aufgenommen werden, wenn Ergebnisse dieser Besprechungen vorliegen. Die Sozialdemokratie hat jedenfalls keinen Zweifel darüber gefaßt, daß sie, von allen anderen Bedenken abgesehen — die wir später erörtern werden —, eine einseitige Belastung der Konsumenten der städtischen Werke unter keinen Umständen mitmachen wird. Der Oberbürgermeister teilt ferner mit, daß er dem Reichsanwalt Cuno über die unendlichen Schwierigkeiten der Lage für Berlin und für seine Bevölkerung Bericht erstatten werde. Wir hoffen, daß das mit dem nötigen Nachdruck geschieht.

Der Berliner Magistrat kam darauf hinzuweisen, daß er gespart hat, wo er konnte. Erst in den letzten Tagen wurde nachgewiesen, welche Milliardensummen durch die Entlassung Tausender von Angestellten und Hilfskräften gespart worden sind. Auch die Steuern, über die die Berliner Gemeinde bestimmen kann, sind mit Ausnahme der Gewerbesteuer vollkommen ausgeschöpft. Das Reich hat die Pflicht, den Gemeinden zu helfen. Das Reich kann nicht unfähig zusehen, wenn eine Stadt wie Berlin gezwungen wird, trotz aller Anstrengungen die Tore ihrer Krankenhäuser zu sperren, wenn die wichtigsten Aufgaben sozialer Wohlfahrtspflege nicht mehr erfüllt werden können. Magistrat und Stadtvorordnetenversammlung können mit vollem Recht dem Reich sagen: Wir haben getan, was wir konnten, nun tue Du das Deine.

Frauenmord in der Wrangelstraße.

Gefesselt und gefesselt. — Der Täter entkommen.

Ein Raubmord, begangen an einer Frau, wurde in der vergangenen Nacht in dem Hause Wrangelstr. 27 im dritten Stock des Vorderhauses entdeckt. Das Verbrechen ist erst kurz vorher verübt worden. Das Opfer ist die 27 Jahre alte Frau Linna Hertel, geborene Trogan, die seit 5 Jahren von ihrem Manne, einem Produktenhändler, getrennt leidet und seit Anfang Januar mit ihm in Scheidungsklage lag.

Frau Hertel wohnte mit ihrem 6 Jahre alten Töchterchen bei ihrem 63 Jahre alten Vater, dem Arbeiter Trogan. Als Trogan gestern Abend um 11 Uhr von der Nachschicht nach Hause kam, fand er seine Tochter nicht vor. Deshalb ging er in das Schlafzimmer und schloß in der Dunkelheit das Bett ab, das ihm auffallend hoch vorkam. Als er Licht gemacht hatte, sah er sie zu seinem Entsetzen tot daliegen, befeidet und zugedeckt, geknebelt und an Händen und Füßen gefesselt. Der benachrichtigte Chef der Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Hoppe, entsandte sofort die Mordkommission an den Tatort. Diese stellte fest, daß der Ermordeten die Hände mit einem Riemen geschnitten waren. An dem Riemen war eine starke Zuckerschur befestigt, die zu den Knien und den Füßen hinabließ und beide ebenfalls fesselte. Der Gerichtsarzt Dr. Strahmann jr. gab sein Gutachten dahin ab, daß Frau Hertel an Ersticken gestorben ist, weil ihr der Anebel tief in den Hals hineingeklemmt war. Ein junger Mann namens Adolf Reichert, der an demselben Flur wohnt, hatte Frau Hertel zuletzt gesehen, als er um 5 1/2 Uhr weggehen mußte, um einen kurzen Gang zu besorgen. Als er eine Stunde später heimkehrte, begegnete ihm auf dem gemeinsamen Korridor ein mittelgroßer Mann, der einen Rucksack auf dem Rücken und auf der rechten Schulter eine zusammengeworfene Dede trug. Er ließ ihn ahnungslos hinausgehen und erfuhr erst bei der Entdeckung des Verbrechens, daß es ohne Zweifel der Mörder gewesen war. In den Rucksack hatte der Mörder einen Teil der Kleidungsstücke Trogans gesteckt. Die Rückkehr des jungen Reichert verhinderte ihn, noch mehr mitzunehmen, und so ließ er allerlei Schmudssachen und auch Geld im Stich. Der Mörder, der auch von anderen Leuten im Hause gesehen worden ist, wird beschrieben als ein etwa 28 Jahre alter mittelgroßer Mann mit dunklem Haar und bartlosem Gesicht. Er trug einen großen graugrünen Schlapphut, einen selbstgeordneten Waffentrock und schwarze Stiefel mit großen Füßen. Den rechten Fuß, den er nach innen stellte, schleppte er etwas nach. Vermutlich hat er im Kriege eine rechtsseitige Beinverletzung erlitten. Bei der Ueberraschung hat er seinen Stiefel zurückgelassen. Es ist ein Naturholzfuss mit gebogener Krüde und Gummizwinge, den er wohl als Stütze brauchte. Er ist etwa über baumstark und augenscheinlich viel gebraucht. Denn an der Krüde sind kleine Stüchchen ausgeplagt, wie es an solchen gebogenen Krüden bei starkem Gebrauch vorzukommen pflegt. Auf die Ergreifung des Mörders wird eine hohe Belohnung ausgesetzt. Angaben zu seiner Ermittlung, die vertraulich behandelt werden, nehmen die Kriminalkommissare Tegmeyer und Dr. Koch im Zimmer 89a des Polizeipräsidiums, Hausanruf 521 und 435, entgegen.

Ein Weihnachtsfest der Armen.

Der Tempel der Heilsarmee in der Dresdener Straße fand am Mittwoch im Zeichen einer Weihnachtsfeier. Zwei Lannendämme, versehen mit elektrischen Lichtern, schmückten das Podium, während sich unten im Tempel 500 der Verarmten Berlins zur Besprechung versammelt hatten. Rot und Glend ist

dauernder Gast bei diesen armen, gezeichneten und oft auch blinden Gestalten, und darum hat die Heilsarmee versucht, so gut es geht, lindern zu greifen. Alle Weihnachtslieder leiteten die Feier ein, kurze Andachten und Ansprachen des Kommandeurs J. Degrim folgten. Dann wurde Kaffee gereicht. Nach Abfragen weiterer Vieder begann die Verteilung. Jeder erhielt 5 Pfund Kartoffeln, 1 Pfund Erbsen, Bohnen, Graupen, Reis, Rüböl, Kornkaffee, Zucker, 1/2 Pfund Fett und 30 Stück Bouillonwürfel. Etwa 500 Personen sollen noch nach Weihnachten besetzt werden.

Neue Bahntarife.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1923 werden die Personentarife gegenüber den Dezembertarifen in der dritten und vierten Klasse um 110 Proz., in der zweiten um 125 Proz. und in der ersten um fast 200 Proz. erhöht, so daß die Einheitsfähre für einen Kilometer in der 1. Klasse 24 M., in der 2. Klasse 12 M., in der 3. Klasse 6 M., in der 4. Klasse 4 M. betragen. Neben den Fahrpreisen für Personenzüge sind auch die Schnellzugzuschläge erhöht; sie betragen für die 1. Zone (bis 75 Kilometer) 1. Klasse 400 M., 2. Klasse 200 M., 3. Klasse 100 M., 11. Zone (bis 150 Kilometer) 1. Klasse 800 M., 2. Klasse 400 M., 3. Klasse 300 M., 111. Zone (über 150 Kilometer) 1. Klasse 1200 M., 2. Klasse 600 M., 3. Klasse 300 M.

Die Preise für Plakartarten werden ebenfalls auf etwa das Doppelte erhöht. — Die Gepäckfracht wird auf 1 M. für je 10 Kilogramm auf 1 Kilometer, die Mindestfracht auf 100 M. erhöht. Vom 1. Januar ab tragen die Plakartarten nicht mehr den Preisdruck, sondern nur noch die Angabe der Entfernung in Kilometern; nur die aus Schalterdruckmaschinen verkauften Plakartarten, die Karten für Auslandsreisen und den Bäderverkehr, Karten im Verkehr mit anschließenden Privatbahnen und Sonntagsfahrarten werden weiterhin mit der Preisangabe ausgegeben. Auf den Bahnhöfen werden, um den Reisenden die Nachprüfung des erhöhten Fahrpreises zu ermöglichen, zwei Ausschänge aufgestellt; der erste enthält die Entfernungen sämtlicher Verbindungen, für die am Schalter direkte Fahrkarten ausgegeben werden, der zweite bringt die ausgerechneten Fahrpreise für alle Entfernungen von 1 bis 1000 Kilometern für die 1. bis 4. Klasse der Personen- und Gültzüge und gibt daneben die Schnellzugzuschläge an. Für Zeit- und Sonntagsfahrarten werden besondere Ausschänge hergestellt.

Im Schluß- und Studierendende die Möglichkeit zu geben, aus den diesjährigen Weihnachtsferien noch zu den bis zum 31. Dezember gültigen niedrigeren Fahrpreisen zum Schluß zurückzufahren, wird ausnahmsweise zugelassen, daß Schülerferienkarten ohne Rücksicht auf den Tag des Schulbeginns bereits vom 29. Dezember ab ausgegeben werden. Da bis zum 31. Dezember zum jetzigen Fahrpreise gelösten Fahrkarten ihre vierstellige Gültigkeit behalten, können die Schüler und Studierenden mithin bis zum 3. Januar 1923 noch die billigeren Fahrpreise benutzen. — Im Berliner Stadt- und Vorortverkehr werden ab 1. Januar 1923 die Preise für Einzelfahrkarten betragen 40 M. in der 3. und 80 M. in der 2. Klasse. Für Monatskarten wird der 25fache regelrechte Fahrpreis der Einzelfahrkarten zugrunde gelegt.

Die gefälschte Drei-Pfennig-Marke.

Seit einiger Zeit werden die sehr seltenen und deshalb hoch im Preis stehenden alten sächsischen Drei-Pfennig-Marken in erheblichem Umfange gefälscht und als echt verkauft. Es wird sogar das Prägesteichen des bekannten Prästers Thier gefälscht, und zwar sehr geschickt, so daß es den Vertretern dieser gefälschten Marken bereits gelungen ist, verschiedene Personen um Beträge von im Einzelfalle 100 000 M. und mehr zu schädigen. Als Vertreter wird von der Dienststelle des Kriminalkommissars Gennat ein gewisser Theodor Weber, wohnhaft zuletzt Steglitzer Str. 10, genannt. Es ist anzunehmen, daß noch zahlreiche weitere Fallstränge im Umlauf sind bzw. hier oder außerhalb noch aufzutauchen werden. Etwasige Mitteilungen sind an Kr.-Komm. Gennat, Polizeipräsidium, Zimmer 104, zu richten.

Geschäftsprellerei.

Mit gefälschten Bestellzetteln von hiesigen großen industriellen Werken prellt seit einiger Zeit ein im Alter von einigen 30 Jahren stehender Mann die Geschäftsleute der Herrenkonfektionsbranche. Gegen Vorlegung ordnungsgemäß getruddelter Bestellscheine, unter denen sich ein namhafter Geschäftsmann mit zwei gefälschten Unterschriften der industriellen Unternehmungen befindet, läßt sich der Betrüger meist zu einer Zeit, zu der die Bureaus der industriellen Werke bereits geschlossen sind, Summiantel oder andere Bekleidungsstücke übergeben. Die Inhaber von Geschäften und deren Angestellte werden hiermit vor dem Preller gewarnt und ersucht, ihn bei der Erneuerung seines unsauberen Handwerkwerks festzuhalten und der Polizei zu übergeben.

Die bekannte Engelstreppe am Potsdamer Stadtschloß ist heute vormittag vollständig abmontiert worden. Wie bekannt, hatten Diebe das kostbare Geländer feinerzeit gestohlen, und in der letzten Nacht ist der größte Teil der Engel vom Geländer mit Drahtseilen durchgeschnitten und fortgeschafft worden. Die noch übrigen Engel sind heute vormittag abmontiert und in einem Zimmer des Potsdamer Stadtschlosses untergestellt worden.

Das Taschenbuch für Kommunalpolitiker für 1923, herausgegeben von Genossen Victor Rood (Verlag J. H. W. Dietz Nachf. Berlin) ist schon fertig geworden. Es behandelt in einer großen Reihe von Aufsätzen der bekanntesten Feder die großen Gebiete: Verwaltung, Finanzen, Wirtschaft, Verwaltung und Arbeitsrecht, soziale Fürsorge, Bildungsweisen und Schulwesen. Von einzelnen Aufsätzen seien genannt: Deutsche Gemeindeverfassungen von Paul Jirich, Gemeindeverfassung von Edmund Fischer, Bodenpolitik von Hugo Lindemann, Bauwirtschaft von A. Ellinger, Wohnungsfrage von Hans Krüger, Arbeitslosenfürsorge von F. Schliebs und Kranke von W. Grotzahn. Jeder Kommunalpolitiker sollte sich das Buch, das eine außerordentlich gute Form aufweist, auf den Weihnachtsfest legen; es ist eine vortreffliche Ergänzung zu dem ersten Jahrgang 1922. Grundpreis 5 M. Buchhändler-schließelzahl 400, Verkaufspreis zuzugl. 1200 M.

Der Berliner Arbeiter-Schauspiel beginnt jetzt seine Winter-Reise. Interessenten bedarf es Geschäftlich, Jugendliche und Schüler melden sich in folgenden Abteilungen: Kontos: Raul, Seestr. 114, Grimm, Schöneberg, Kaiser-Friedrich-Str. 11, Klose, Ahlberg, Weißstr. 54, Eduard-Prellstr. Dienstag: Gültig, Reußstr. 105, Pantier, Gr. Frankfurter Str. 10, Remble, Elbinger Str. 48, Schulz, Posthof, Herstr. 50, Richter, Steglitz, Reibstr. 8, Mittwoch: Herle, Doppel, Eduard-Prellstr. 54, Donnerstag: Stenzel, Schwedenstr. 13, Pöller, Stralauer Straße 7, Kohnsopf, Grefenlagener Str. 34, Geisler, Waldemarstraße 32, Freitag: Emdener Straße 23, Freitag: Ral, Wallstr. 12, im Lokal, Charlottenburg, Stadtr. 2, Söbber, Ahlberg, Sonntagstr. 32. Alle Anfragen sind zu richten an Oskar Fischer, Reußstr. 105, Freitag, 54.

Für den 78-jährigen Arbeitslosen Valentin Franz Kleber, Eiltiner Straße 45, gingen noch ein: unbekannt 600, Hans, Joachim Singer 300, Emma 900 M., Letzte Dultung 1870 und 900 = 2770 M.

Die „Freie Schulgemeinde Kreuzberg“ veranstaltet für ihre teilnehmenden Kinder am Freitag, den 22. Dezember 1922, abends 7 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Angelier 25, eine Weihnachtsfeier, bestehend aus Gesang, Deklamation und Theateraufführung.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Etwas kühler, zeitweise auffarend, jedoch überwiegend trübe und neblig mit geringen Niederschlägen und größtenteils schwachen, vorherrschend südlichen Winden.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

11. Abt. Freitag, den 22. 7 1/2 Uhr bei Kaiser, Goltzstraße 34, Funktionärskonferenz. Vorhandenwärtiger erschienen eine halbe Stunde früher. Vollständiges Erscheinen ist Pflicht. Jungsozialisten, Gruppe VIII. Heute (Donnerstag), abends 7 1/2 Uhr, pünktlich, Arbeit im Heim.

Gewerkschaftsbewegung

Zur Förderung der Lehrlingshaltung im Baugewerbe.

Aus dem Reichsarbeitsministerium wird hierzu mitgeteilt: „Die Regierungen der Länder haben sich in der Wehrzahl bereit erklärt, sich an den Maßnahmen des Reiches zur Förderung der Lehrlingshaltung im Baugewerbe durch eigene Zuschüsse zu beteiligen und auch den Gemeinden eine entsprechende Beteiligung zu empfehlen.“

Die Beihilfen kommen zur Unterstützung von Jugendlichen in Betracht, die als Lehrlinge in das Baugewerbe eintreten. Es sind nur solche Jugendlichen zu berücksichtigen, deren finanzielle Notlage eine Unterstützung notwendig macht. Anträge auf die Gewährung von Beihilfen sind an die örtliche öffentliche Berufsberatungsstelle (Berufsamt), wo eine solche nicht vorhanden ist, an den öffentlichen Arbeitsnachweis zu richten. Der Betrag für die Beihilfe soll in der Regel 1500 M. aus Reichsmitteln für den Einzelfall nicht übersteigen; soweit sich die Landesregierungen und die Gemeinden an den Unterstützungsmaßnahmen beteiligen, kann sich dieser Betrag auf insgesamt 3000 M. erhöhen. Die Beihilfen sind gedacht als Zuschüsse zur Beschaffung von Arbeitsgerät, zur Beschaffung von Arbeitskleidung, zu den Kosten des Lebensunterhalts des Lehrlings, zu den Fahrkosten von und zur Arbeitsstelle und als Beiträge für die Unterbringung in Arbeiterheimen. Beihilfen an Lehrmeister kommen nicht in Betracht.

Die Landesberufsämter sind angewiesen, bei der Prüfung der Anträge und bei der Gewährung der Beihilfen in enger Zusammenarbeit mit den Handwerkskammern und Baugewerksinnungen vorzugehen.

Ohne die gute Absicht zu verkennen, müssen wir schon sagen, daß Beträge von 1500 oder 3000 M. für diese Zwecke reichlich niedrig sind.

Gelbe Seuche im Hamburger Hafen.

„Die freie Gewerkschaft“, das Mitteilungsblatt des Hamburger Ausschusses des DGB. (Sonderbeilage des „Hamburger Echo“), veröffentlicht unter dieser Überschrift einen sowohl für das Treiben der Gelben, wie auch ihrer Begünstigung durch die Unternehmer bezeichnenden Briefwechsel. Der sogenannte Deutsche Arbeitsbund in Hamburg-Altona wandte sich unterm 1. April d. J. an den Leiter des Kai- und Hafenbetriebes der Hamburg-Amerika-Linie, einen früheren Kapitän Scheitig, den er als Kapitän Sächlich ansprach, mit dem Erlauben, „nationale Arbeiter“ als feste Kaimarbeiter einzustellen. Und zwar fandte der „Arbeitsbund“ am gleichen Tage zwei Schreiben, das erste mit einer Liste von 13 und das zweite mit einer solchen von 6 „nationalen“ Kaimarbeitern. Der Betriebsleiter machte daraufhin unterm 19. April dem Arbeitgeberverband Hamburg-Altona Mitteilung, daß sich ein Herr Lüding vom

Deutschen Arbeiterbund mit der Bitte an ihn gewandt habe, 13 nationale Kaimarbeiter in festem Anstellungsverhältnis zu beschäftigen. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Da wir durch die Mitteilung des Vereins Hamburger Reeder darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Deutsche Arbeiterbund durch Herrn Lüding geldliche Unterstützung in Arbeitgeberkreisen auswirkt, bitten wir ganz ergeben um Mitteilung, in welcher Eigenschaft Herr Lüding den Deutschen Arbeiterbund vertritt und was sonst etwa über sein Wesen und seine Tätigkeit bekannt ist.“

Der Arbeitgeberverband erwiderte, „daß die Bestrebungen des Deutschen Arbeiterbundes durchaus zu unterstützen sind.“

„Wir möchten daher dringend empfehlen, die 13 nationalen Kaimarbeiter einzustellen. Herr Lüding ist Vorsitzender der Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Arbeiterbundes und Werkmeister bei Blohm u. B. o. B. W. Wegen wir uns in der ganzen Angelegenheit wenden müssen, sind die geldlichen Sammlungen des Herrn L. für seine Organisation, da diese Angelegenheit in einer Weise erledigt ist, über die wir Ihnen gern mündlichen Aufschluß geben möchten.“ gez. Wefemann.

Es finden sich immer wieder und überall käufliche Subjekte, die sich den Unternehmern gegen die Arbeiter anbieten. Das Unternehmertum aber ist von keiner Vorliebe für die sich als Spigel und Streifbänder zusammenschließenden Gelben längst nicht kurier. Im Gegenteil, es läßt sich die Züchtung der gelben Seuche etwas kosten. Sind es doch letzten Endes die Arbeiter selber, die die Mittel für ihre „nationalen“ Berräter mit aufbringen müssen.

Freien nicht die Kommunisten den Gewerkschaften seit der Revolution unausgesetzt in den Rücken, dann konnte das gelbe Schmarotzertum nicht in dem Umfange wieder aufkommen, wie es ihm infolge des gewerkschaftsschädlichen Treibens der Rostauer leider wieder gelungen ist. Wenn „deutsch“ und „national“ gewissen Unternehmern gleichbedeutend ist mit Vorkavort bis zum Reichsmord, dann mögen die Gelben sich mit solchen Prädikaten schmücken. Sie sind so gleich richtig zu erkennen.

Metallarbeiter der chirurgischen Branche.

In einer stark besuchten Versammlung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Kollegen und Kolleginnen am Mittwoch in den Sophienhallen wurde vom Branchenleiter Callies über die letzten Lohnverhandlungen mit den Arbeitgebern berichtet. Das Ergebnis ist die Bewilligung eines Zuschlags in Höhe von 25 Proz. auf die bisherigen Lohnsätze ab 18. bis Ende Dezember. Ueber 18 Jahre alte männliche Allorbeiter erhalten hiernach 170,60 und 187,50 Mark, weibliche 106,90 und 131,25 M. feste Stundenlohnzulage. Jugendliche männliche und weibliche Arbeitskräfte im Alter von 14 bis 18 Jahren erhalten die vom Verein Berliner Metallindustrieller zugeständenen Lohnsätze. Am Schluß forderte der Branchenleiter die Anwesenden auf, mit aller Energie für reifliche Organisation aller

Kollegen und Kolleginnen Sorge zu tragen, um für alle Fälle in der Zukunft gerüstet zu sein.

Kuender gab einen kurzen Bericht über die vom Erweiterter Beirat beschlossene Erhöhung der Beiträge ab 1. Januar. Einwendungen gegen die neuen Sätze wurden nicht erhoben.

Den Schluß der Versammlung bildete eine lebhafteste Aussprache über die Handhabung der Personalkontrolle in verschiedenen Betrieben. Es wurden Fälle zur Sprache gebracht, die laute Enttäuschungen veranlaßten. Gegen eine derartige Ausführung der Kontrolle müßte entschieden Protest erhoben werden. Callies wies auf die Verächtlichung der Kollegenschaft hin, soweit für die Arbeitsleistungen zu verlangen, daß keiner gezwungen sei, sich auf unredlichem Wege noch Einnahmen zu verschaffen und hierdurch die Gesamtheit zu schädigen.

Huf- und Wagen schmiede.

Die in den Innungsbetrieben beschäftigten Huf- und Wagen schmiede nahmen in einer Versammlung am Mittwoch einen Bericht des Abgesandten Unger über die Lohnverhandlung mit den Arbeitgebern entgegen, nach dem ab 15. Dezember ein Stundenlohn von 320 M. bewilligt worden ist. Gefordert war ein Stundenlohn von 400 M., vom Schirmermeister abwärts gestaffelt. Für Junggesellen beträgt der Lohn 250 M., also 70 M. weniger. Beschlag schmiede erhalten 315 M., Stod- und Beschlag schmiede 300 M. und Stodgesellen 280 M.

Interessant dürfte die Steigerung der Preise für Beschlagarbeiten sein. Vor der Kriegszeit kostete der Beschlag des Pferdes 6 M., heute 7800 M. In Lohn wurde früher 80 bis 90 Pf. gezahlt, heute werden 320 M. Höchstlohn gezahlt. Man wird nicht behaupten können, daß dieser Höchstlohn für die schwere Schmiedearbeit den Verhältnissen angepaßt sei.

Die Wiedereinstellung bei der Badischen Anilin- und Sodafabrik vollzieht sich nach einer TL-Meldung reibungslos und in voller Ordnung. Bis gestern nachmittag waren bereits über 1400 Arbeiter wieder aufgenommen. Sämtliche Werke in Ludwigshafen und Oppau werden bis Ende dieser Woche wieder im vollen Betriebe sein. Der Streik kann damit als endgültig beendet angesehen werden. Die zu heute angelegte Urabstimmung kommt also zu spät.

Verantwortlich für den rebest. Teil: Victor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Th. Glöckler, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt: Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3

Zähne 400 u. 500 M. mit Friedenskautschuk
Schriftliche Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestattung von Gebiss gratis. Kronen, Plomben, Stütz zähne. Spez.: Zahné ohne Gaumen. Keine Luxuspreise.
Zahn-Praxis Katvani, Danziger Straße 1.

„Mit der Ehre seiner ihm lieb gewordenen Tätigkeit versehen plötzlich infolge Verfalls unter langjähriger Mitarbeiter, der Stations-Silberarbeiter
Ferdinand Röske
im Alter von 66 Jahren.
Seine Hinterlassene und seine Kollegialität haben ihm in seinem letzten Seelen ein bezauberndes Gebiss.
Geschäftsleitung und Personel der Vorwärts-Buchdruckerei.
Berichtigung: Verlagsanstalt Th. Glöckler, Berlin, Glöcklerstr. 29, von Schloß Wannsee (Telefon).

86 Gartenstr. 86
Zahngebisse
Gold, Silber-Bruch, Platin
kauft zu höchsten Tageskurs
Paul Schneider, Juwelier
86 Gartenstr. 86
Der weiteste Weg zu mir lohnt sich!

ULSTER Schlüpfers
große Auswahl
7 850, 12 850, 19 500
28 500, 39 500, 54 500
Damenmäntel
Versuchen Sie es einmal und Sie bleiben mein ständiger Kunde. **Kein Kaufzwang.** Besichtigung erbeten.
leihhaus
CHARLOTTENBURG
Wilmsdorferstr. 127
Eckel Schillerstr. 127
Pelze
Kragen 13 850, Muffen 12 850
Gehpelze, Sportpelze 79 500

Max Busse
Gegründet 1878.
Neu eröffnet **Antikaufabteilung** Neu eröffnet
für
Gold-, Silber-, Platin- Brillanten
gegenüber dem altbekannten
Haupt-Geschäft
Brunnenstraße 18
an der Invalidenstrasse.

Korbmöbel
L.Gärten, Balkone, Wohnz., mod. u. dauerhafter Ausst. Korbsessel, Gr. Auswahl. Besucht erbet. **Heinr. Knoke**
Korb- u. Korbmöbel.
Kerk., Berl. Str. 89
(Telef. 11. 11. 11.)

Gold, Silber, Platin-Bruch Zahngebisse
kaufen zu unüberbietbaren Preisen, da Selbstverwertung
I. Potsdamer Str. 101/2
erste Etage, kein Laden.
II. Skalitzer Str. 31 Lad.

Reelle höchste Bezahlung für
Zahngebisse
(nach zerbrochene)
Brillanten
Gold-, Silber-, Platin-Bruch
Kronen, Ringe, Uhren.
Juwelier **Kleine Frankfurter Str. 1**
Bocksch
3 Min. vom Alexanderplatz

Brillanten Gold Silber-Bruch
kauft höchst-zahlend
Ankaufsstelle
Frankfurter Allee 298
in der Sammlerstr.

Gold Silber-Platin
Gegenstände, Bruch
Zahngebisse
kaufen zu unüberbietbaren Preisen
Gebrüder Fuhrmann
Nollendorfstr. 39.

Achtung, Zahnleidende!
Durch frühzeitig günstigen Einkauf bin ich tatsächlich in der Lage,
künstl. Zähne, Kronen, Brückenarbeiten
für die Hälfte des üblichen Tagespreises zu liefern. Um- arbeitsungen, Reparaturen sofort. Für guten Sitz und Brauchbarkeit übernehme ich volle Garantie.
Hans Berlin, Dentist Moabit, Stephansstr. 17, I
Ecke Rathenower Strasse
9 bis 12 und 2 bis 7 Uhr. Sonntags 10 bis 12 Uhr.

Zahngebisse
Gold-, Silber-, Platin-Prismen-Feldstecher
ohne
„Wenn u. Aber“
die realsten Börsenpreise zahlt
Mariannen-Straße 7a.

Kapitän-Kautabak
in Goldschmelzwerkstätten; in Glaschen abzugeben; in Glaschen abzugeben; in Glaschen abzugeben.
C. Köcker, Berlin, Lichtenberger Str. 22 (Tel. 2881)
Edelmetall-schmelze
E. Seeger, Putlitzstr. 19
kauft
Gold-, Platin-, Silber-Bruch Zahngebisse.
Besonders hohe Kurse, da enormer Bedarf.

OLD-SILBER-PLATIN-BRUCH
kauft
Neuköllner Edel-Metall-Börse (Embö)
G. m. b. H.
Hohenzollernplatz 15 Berlin Straße 82
Tel. 4393 Tel. 1989
Fahrgeid wird vergütet
50 Mark Prämie bei Vorzeigung der Annonce.

Möbel
kaufen Sie sehr vorteilhaft bei
G. Cammitzer, Schönb. Allee 82,
Ecke Wicherstr. Hochb. Nordr.
Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung

Moderne Damentaschen
and Einzelverkauf
Cedertwanzfabrik B. Mebel
Preisverleihung 89 (an der Alexanderstr.)
9999 Conntag geöffnet.
Einfach von Brillanten,
Berlin, Smaragde, Platin, Gold- und Silberbruch, sowie Uhren, Ketten u. Ringe, Schapiro, Arze Röhricht, 19a, im Ecken.

Zahngebisse
auch einzelne Zähne kauft zum höchsten Tageskurs sowie
Gold-, Silber-, Platin-Bruch
sämtliche Schmuck-gegenstände
zerbrochene Gegenstände genau denselben Wert, nur
Barheine Edelmetallverwertung
2 Invalidenstr. 2 v. I rechts, kein Laden
Eingang Elisabethkirchstrasse
9 Kopenhagener Strasse 9 (Laden)
2 Minuten vom Bahnhof Schönhauser Allee.

Trotz gewaltiger Preissteigerung
unglaublich billige Preise!
Fertige Herren-Bekleidung:

Jackett-Anzüge	ein großer Posten grau, braun, meliert, sehr haltbare Ware	13 500
Jackett-Anzüge	jeilicher Art und Ausführung, aus guten Stoffen	25 000
Blaue Sacco-Anzüge	Kammgarn- und Cheviotstoffe	25 900
Herren-Regen-Mäntel	aus Loden und Gummi	17 500

Sichern Sie sich durch Anzahlung jetzt noch preiswerte Ware für spätere Abholung!

Herren-Schlüpfers und Ulster moderne Machart, Flausch- u. Cheviotstoffe... von M. **24 000**
Herren-Paletots schwarz und marengo, Oberstoffe I- und Zweifaltig... von M. **29 000**
Culaways schwarz und marengo, auf 1 und 2 Knöpfen, in bester Ausführung... von M. **19 000**
Gestreifte Rosen reichhaltige Auswahl, gediegene Stoffe... von M. **5 900**

HUGO SIMON 133
Spezialgeschäft für erstklassige Herrenbekleidung
CHARLOTTENBURG 133
Wilmsdorfer Str. 133
an der Bismarckstrasse.

Am Sonntag, dem 24. Dezember, ist mein Geschäft von 1 Uhr an geöffnet!